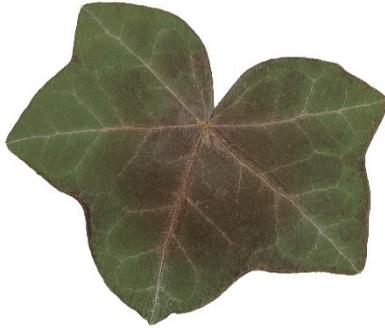


Edition Sternsaphir







...

*und nehmt euch in Acht,  
wenn die Masken  
fallen*

...

*"More than I can bear ..."  
(Matt Bianco)*

© 2019 Steven Gaston  
Umschlag, Illustration: Nadine Drexler  
Lektorat, Korrektorat: Antonia Jost

Verlag: Edition Sternsaphir, Saldenburg

ISBN

Paperback 978-3-9819702-2-7

E-Book 978-3-9819702-4-1

Das Werk, einschließlich seiner Teile,  
ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne  
Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig.  
Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige  
Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche  
Zugänglichmachung.

Autor  
*Steven Gaston*



**„Ich danke Melanie,  
die diesen Roman aus  
ihrer weiblichen Sicht entscheidend  
mitgeprägt hat.“**

# Inhaltsverzeichnis

<b>Prolog</b> .....	8.
<b>Perfektes Leben</b> .....	10.
<b>Prachtexemplar</b> .....	Fehler! Textmarke nicht definiert.
<b>Win-Win-Situation</b> .....	Fehler! Textmarke nicht definiert.
<b>Neuer Schritt</b> .....	Fehler! Textmarke nicht definiert.
<b>Heimkehrer</b> .....	Fehler! Textmarke nicht definiert.
<b>Böse Überraschung</b> .....	Fehler! Textmarke nicht definiert.
<b>Schicksalsbegegnung</b> .....	Fehler! Textmarke nicht definiert.
<b>Verwirrungen</b> .....	Fehler! Textmarke nicht definiert.
<b>Aufwühlende Nacht</b> .....	Fehler! Textmarke nicht definiert.
<b>Auf ein Neues!</b> .....	Fehler! Textmarke nicht definiert.
<b>Spielchen</b> .....	Fehler! Textmarke nicht definiert.
<b>Beziehungen</b> .....	Fehler! Textmarke nicht definiert.
<b>Veränderungen</b> .....	Fehler! Textmarke nicht definiert.
<b>Schicksalsbande</b> .....	Fehler! Textmarke nicht definiert.
<b>Der Anfang vom Ende</b> .....	Fehler! Textmarke nicht definiert.
<b>Hingabe</b> .....	Fehler! Textmarke nicht definiert.
<b>Von Üppigkeit und Dürre</b>	Fehler! Textmarke nicht definiert.
<b>Pures Leben</b> .....	Fehler! Textmarke nicht definiert.
<b>Pläne</b> .....	Fehler! Textmarke nicht definiert.
<b>Ziele</b> .....	Fehler! Textmarke nicht definiert.

**Die Suche nach Antworten**Fehler! Textmarke nicht definiert.

**Unmissverständlich**.....Fehler! Textmarke nicht definiert.

**„Fröhliche“ Weihnachten**Fehler! Textmarke nicht definiert.

**Neujahrsentscheidungen**Fehler! Textmarke nicht definiert.

**Kontakt**.....Fehler! Textmarke nicht definiert.

**Annäherung** .....Fehler! Textmarke nicht definiert.

**Aussprachen**.....Fehler! Textmarke nicht definiert.

**Glanzlos** .....Fehler! Textmarke nicht definiert.

**Wahrheiten**.....Fehler! Textmarke nicht definiert.

**Abgründe**.....Fehler! Textmarke nicht definiert.

**Sorgen**.....Fehler! Textmarke nicht definiert.

**Erlösung**.....Fehler! Textmarke nicht definiert.

**Epilog**.....Fehler! Textmarke nicht definiert.

## Prolog

Evan Maglin ist ein sympathischer und sehr beliebter Geschäftsmann, der alles erreicht hat, was ein Mann sich nur wünschen kann: Familie, Geld, Ansehen und Erfolg als Chef seiner eigenen Unternehmensberatung. Sein Leben erfüllt all die Klischees, die eine perfekte Fassade nach außen abgeben – ein Leben wie aus einem Hochglanzmagazin.

In Wahrheit ist aber alles ganz anders ...

Evan ist ein Meister der Manipulation und exzellenten Menschenkenntnis. Hinter seiner glanzvollen Fassade lauert ein skrupelloser, gefühlskalter Magier, der seine Energien so gekonnt einsetzt, dass er jedes seiner Ziele erreicht. Als genauer Beobachter entgeht ihm kein Detail. Mit dieser Gabe macht er sich die Schwächen anderer Menschen für seine Zwecke zunutze.

Für ihn ist das Leben nicht mehr als ein banales Theaterstück, in dem er die Spielregeln bestimmt und die Fäden zieht, unbemerkt von seinen Mitmenschen, die seine Schachzüge nicht durchschauen und denen nicht bewusst ist, dass er nur ein Heuchler und Lügner ist.

So ist es bis zu dem Tag, an dem Evan Valeria das erste Mal sieht. Diese schicksalhafte Begegnung rührt Abgründe in ihm an, die ihn bis ins Mark erschüttern. Bittere Wahrheiten und verdrängte Schattenseiten, denen er bisher ausgewichen ist, drängen nun mit brutaler Macht in sein Bewusstsein. Innere Dämonen, die er in seiner Seele eingemauert hatte, lassen sich nicht mehr beiseiteschieben.

Er kann sich selbst nicht mehr ausweichen, denn Valeria nimmt ungewollt Besitz von seiner Seele und nach und nach von seinem ganzen Leben. Diese Frau ist anders als alle Frauen, denen er je begegnet ist. Sie durchschaut ihn vom ersten Moment an, was ihn fasziniert und zugleich verstört.

Aber auch Valeria wird in eine für sie befremdliche Rolle gedrängt, aus der sie sich nicht mehr befreien kann.

Evans Leben nimmt eine dramatische Wende. Er weiß, dass er sie nie wieder gehen lassen kann, denn sie ist „seine Frau“ – die Frau, auf die er immer gewartet hat. Sie weckt seine Sehnsüchte und Leidenschaft so intensiv, dass er kaum noch einen klaren Gedanken fassen kann und zu jedem Mittel greift, um sie an sich zu binden.

## Perfektes Leben

Evan stand wie jeden Morgen vor dem Spiegel im Bad. Am liebsten hätte er dieses Zerrbild seiner selbst erschlagen, das ihm erbarmungslos entgegenblickte.

*Ich könnte kotzen*, dachte er angewidert, als er versuchte, seine störrischen schwarzen Haare zu bändigen.

*Mein grandioses Leben! Mein Gott, wie perfekt alles ist*, dachte er spöttisch. Ja, sein Leben war „perfekt“. Dieses Wort löste fast Brechreiz in ihm aus, was es noch nie zuvor mit dieser Intensität getan hatte, aber heute war alles anders – alles!

Ungeduldig band er seine rote Krawatte, die ebenfalls „perfekt“ abgestimmt zu seinem dunkelblauen, maßgeschneiderten Anzug passte, und natürlich sollte auch die Frisur korrekt sein, jedes einzelne Haar musste sitzen – was es bei ihm nie tat. Es schien fast so, als ob es ihn ärgern wollte, ihm zeigen, dass es sich nicht zähmen lassen würde – im Gegensatz zu ihm, der gefangen war in einem Leben ohne Höhen und Tiefen, angepasst, makellos und genauso glatt gebügelt wie seine Klamotten.

Über seinen Augen schien ein grauer Schleier zu liegen, als wollte er sich selbst ausblenden. Eine schier unerträgliche Unzufriedenheit nahm Besitz von ihm. Er glaubte, nicht zu wissen, warum er heute derart frustriert war, aber wenn er ehrlich war, war dem nicht so – er ahnte es ...

„Morgen!“, riss ihn Julia, seine Frau, aus den Gedanken, die in diesem Moment das Badezimmer betrat.

Ohne ihn anzusehen, ging sie an ihm vorbei, stellte wie gewöhnlich die Dusche an und begann, ihren Schlafanzug auszuziehen.

„Ja! Morgen!“, erwiderte er gereizt, was seine Frau aber nicht zu bemerken schien. Das war ihre morgendliche Unterhaltung, wenn man es denn so nennen konnte.

Mehr gab es nicht zu sagen oder zu tun; weder küssten sie sich, noch gab es irgendeine Berührung, nichts. Aus dem Augenwinkel beobachtete er sie, als sie in die Dusche stieg. Für ihr Alter hatte sie noch immer eine gute Figur, aber außer Langeweile und Desinteresse empfand er nichts bei ihrem Anblick. Evan konnte sich gar nicht mehr daran erinnern, wann er seine Frau das letzte Mal geküsst hatte, geschweige denn, wann sie Sex miteinander gehabt hatten.

Er verließ das Bad und ging ins Schlafzimmer nebenan. Aus einem Schrank nahm er seine Anzugjacke heraus.

*Diese ewige Uniformierung*, dachte er genervt und knallte die Schranktür zu. Für einen Moment blieb er an dem geöffneten Schlafzimmerfenster stehen und sah in den weitläufigen, herbstlichen Garten. Unter den Obstbäumen lagen bereits viele Äpfel verstreut herum. Evans aufgewühlte Seele beruhigte sich ein wenig bei diesem idyllischen Anblick.

*Seltsam, dass Julia die Äpfel noch nicht aufgesammelt hat*, wunderte er sich. Sie war immer sehr akkurat, was Haus und Garten anging. Bei ihr gab es keinerlei Nachlässigkeiten oder minimalste Versäumnisse, daher war es ungewöhnlich, dass sie sich noch nicht darum gekümmert hatte.

Es war Ende Oktober. Bald würde der erste Nachtfrost kommen und Julia würde das Obst nicht mehr verwenden können, wenn es erfroren war.

*Warum mache ich mir über sowas Gedanken? Ist doch scheißegal, was sie macht.*

An diesem Morgen war er extrem frustriert. In diesem Ausmaß war er das nicht von sich selbst gewohnt. Genervt ja, aber nicht dermaßen angekotzt wie heute. Steckte er etwa schon in der Midlife-Crisis?

*Das Klischee schlechthin – um die fünfzig werden alle unzufrieden und wollen noch einmal richtig was erleben. Lächerlich, dass man deswegen durchdreht, dachte er, während er einem Eichhörnchen zusah, das zwischen dem Laub herumwühlte. Bei diesen Zu-kurz-Gekommenen werde ich mich bestimmt nicht einreihen!*

\*

Viele von Evans Bekannten und Kollegen stellten in diesem Alter ihr Leben infrage. Einige trennten sich von ihren Partnern, kündigten ihre Jobs oder was auch immer. Allerdings hatte er den Eindruck, dass die hinterher auch nicht wesentlich zufriedener waren als vorher. Jeder Einzelne von ihnen schien irgendetwas zu suchen, etwas Grundlegendes zu vermissen ... War es die Wehmut nach vergangenen Zeiten, noch einmal jung zu sein und alles ganz anders zu machen? Vielleicht war es der Gedanke, dass man andere Wege hätte einschlagen sollen? Hätte man an Träumen und Idealen festhalten sollen, anstatt sie mit fünfundzwanzig zu begraben und sich in den wirtschaftlich profitablen Reihen anzustellen, in der Hoffnung, das größte Stück vom Kuchen zu ergattern?

Fast alle waren von einem unstillbaren Hunger getrieben – er eingeschlossen. Aber was war das für ein Hunger? Die stete Gier nach irgendeiner Art der Erfüllung, die man überall vergeblich suchte? Der Leere entfliehen ... irgendwie ... egal wie ... Manche seiner Kollegen oder Freunde begannen zu trinken und stumpften noch mehr ab. Evan würde sich nie irgendeinem Suchtverhalten hingeben. Da war er sich sicher. Für ihn bedeutete das nur, dass einer zu schwach war, sein Leben bei vollem Bewusstsein zu ertragen. Stattdessen wurde sich in billige Ersatzbefriedigungen geflüchtet, die in Wahrheit nur noch mehr dazu beitrugen, sich noch frustrierter zu fühlen. Wobei er inzwischen selbst schon ein Maximum an Leere und Verdruss empfand, mehr ging nicht!

Vor allem an diesem Morgen.

In einem Monat war sein achtundvierzigster Geburtstag. Am liebsten würde er an diesem Tag gar nicht erst aufstehen und sich lieber die Bettdecke über den Kopf ziehen. Seit seiner Kindheit hasste er seine Geburtstage und das hatte sich bis heute nicht geändert. Schrecklich, wenn er so tun musste, als freute er sich über die vielen Glückwünsche oder, noch schlimmer, die ganzen sinnlosen Geschenke. Noch nie hatte ihm jemand etwas überreicht, was ihm gefiel oder was er zumindest brauchen konnte. Seine Frau schenkte ihm bevorzugt Krawatten, Pullis und Socken, manchmal auch Unterhosen oder ein Hemd. Sie traf nie seinen Geschmack, die Krawatten waren zu bunt, die Pullis zu weit, die Socken zu eng, die Unterhosen zu spießig, nur bei den Hemden konnte sie nicht viel falsch machen – die waren einfach nur weiß ...

Besonders einfallsreich war Julia nicht.

Bei ihr ging es hauptsächlich um „Praktisches“, weniger um besondere Dinge. Das Schlimmste war, dass sie dafür auch noch Dank und Freude von ihm erwartete, ebenso wie alle anderen, die ihm irgendeinen Firlefanz schenkten. Was er brauchte und wollte, kaufte er sich selbst. Wenn er sich den ganzen Tag für diesen Mist bedanken und „freuen“ musste, war spätestens abends sein Kiefer verspannt und er hatte üble Magenschmerzen. Zum Glück erwartete diesmal niemand eine Party, ganz anders als bei seinem fünfundvierzigsten Geburtstag. Der war mit einhundertzwanzig Leuten gefeiert worden, denn Julia hatte ihn mit einer durchorganisierten Feier im teuersten Hotel der Stadt überrascht.

Für ihn war das eine böse Überraschung gewesen!  
Den ganzen Abend hatte er gute Miene machen und seine Zeit mit Leuten verbringen müssen, die ihm völlig gleichgültig waren und ihn nur vollquatschten mit ihren Banalitäten.

\*

Julia betrat in ein Handtuch gehüllt das Schlafzimmer.  
„Du bist noch hier? Es ist gleich halb neun“, stellte sie verwundert fest. Er hatte gar nicht bemerkt, wie lange er da am Fenster gestanden und auf den Garten gestarrt hatte.

„Du musst die Äpfel aufsammeln, sonst erfrieren sie“, erwiderte er, ohne sie anzusehen.  
„Ach, so schnell friert es nicht. Ist ja nicht mal November, da habe ich noch Zeit. Außerdem ist doch schönstes Oktoberwetter“, antwortete sie und warf das Handtuch auf das Bett. Sie hatte recht, es war ungewöhnlich warm für die Jahreszeit.

Er beobachtete sie, wie sie nackt am Kleiderschrank stand und sich ihre Unterwäsche zusammensuchte. Sollte er nicht so etwas wie Lust empfinden bei dem Anblick seiner Frau, die unbekleidet vor ihm stand? In diesem Moment durchfuhr ihn ein sehnsuchtsvolles Gefühl, ein Gedanke, wie es wäre, jetzt Sex zu haben, einfach nur Sex. Das gemeinsame Ehebett lag im Sonnenschein und wirkte so einladend – was könnte man hier jetzt alles machen ...

Aber nicht mit Julia.

\*

Hatte er sie überhaupt jemals begehrt?

Er wusste es nicht mehr. Wahrscheinlich war er beziehungsunfähig. Sexuelle Leidenschaft und berauschte Verliebtheit hatte er noch nie erlebt.

*Wahrscheinlich gibt es so etwas nur im Kino*, war er der Meinung, wenn derartige Sehnsüchte überhandnahmen. Immer öfter erwischte er sich bei dem Gedanken, dass er die Richtige nie gefunden hatte.

Was für ein Blödsinn!

Die Richtige – was sollte das für eine Frau sein?

Er hatte in seinem Leben sehr viele Frauen getroffen, bei seiner Arbeit war er ständig von Frauen umgeben, doch keine war je dabei gewesen, die sein Herz höher hatte schlagen lassen oder es gar berührt hatte.

\*

„Was siehst du mich so an?“, fragte Julia plötzlich, während sie ihren BH zumachte. „Nur so“, murmelte er ertappt.

„Ich mache Kaffee.“ Er verließ das Zimmer und ging in die Küche im Erdgeschoss.

*Immer dieselben Handgriffe, dachte er, als er die Kaffeemaschine bediente. Jeden Tag dasselbe.*

\*

Er war schon so lange mit Julia verheiratet. Bevor er sie kennengelernt hatte, hatte er einige belanglose Bekanntschaften mit irgendwelchen Frauen gehabt. Evan wusste nicht einmal mehr ihre Namen. Er hatte sich damit abgefunden, dass es die großen Gefühle wohl nicht gab, zumindest nicht für ihn. Zum Glück war er im Lauf seines Lebens nur wenigen Menschen begegnet, die aus Liebe geheiratet hatten, nicht aus wirtschaftlichen Gründen oder weil es „irgendwie schon passte“. Diejenigen, die sich wirklich liebten, strahlten das aus, denn sie wirkten angekommen. Es umgab sie eine Art inneren Frieden und keine suchende Unruhe, wie man es bei den meisten anderen erlebte. Evan war neidisch, wenn er verliebte Paare beobachtete, wie sie sich ansahen, küssten, berührten oder Händchen haltend spazieren gingen. Dieses nagende Gefühl konnte er aber nicht zulassen und so radierte es aus seinem Bewusstsein.

Nur erbärmliche Versager waren neidisch ...

Er hatte alles erreicht, was er sich vorgenommen hatte. Materiell mangelte es ihm an nichts, aber etwas ganz Entscheidendes fehlte ihm.

Julia war in Ordnung. Sie kümmerte sich bestens um die Familie und den Haushalt und schien ihr Leben an seiner Seite sehr zu genießen. Für die Kinder, die siebzehnjährigen Zwillinge Anna und Philipp, die zurzeit auf einem zweiwöchigen Schulausflug waren, war sie eine liebevolle Mutter.

Streit gab es zwischen ihm und Julia nie – ab und zu Meinungsverschiedenheiten, aber nichts dramatisch Weltbewegendes. In ihren gemeinsamen Jahren hatte es nur nach der Hochzeit eine ernste Krise gegeben.

„Wenn die Gefühle lauwarm oder vielmehr gar nicht vorhanden sind, gibt es auch keine leidenschaftlichen Auseinandersetzungen und vor allem Versöhnungen“, hatte Mrs Short, seine Sekretärin, augenzwinkernd zu ihm gesagt, als sie ihm von ihrer gescheiterten Ehe erzählt hatte. Diese Worte gingen ihm nicht mehr aus dem Kopf. Sogar danach sehnte er sich – nach temperamentvollen Gefühlsausbrüchen mit der dazugehörigen Versöhnung ...

Evan konnte sich nicht beklagen, das tat er ja auch nicht, zumindest nicht nach außen. Er funktionierte als treu sorgender Familienvater, souveräner Geschäftsmann, verlässlicher Freund, engagierter Sportler und Sohn.

*Alle sind zufrieden mit meiner Leistung, dachte er zynisch. Meine Rollen spiele ich absolut grandios. Mehr kann man wohl vom Leben nicht erwarten. Ist schon gut, es passt schon,* versuchte er, sich selbst immer und immer wieder einzureden.

\*

Er stellte zwei Kaffeetassen auf den massiven Holztisch der geräumigen, rustikalen Wohnküche. Kaffee war das Einzige, was er heute herunterkriegen würde. Julia konnte sich ja selbst ihr Frühstück machen.

Als er gerade die Kaffeekanne aus der Maschine nehmen wollte, spürte er mit einem Mal einen reißenden Schmerz in der Brust, so intensiv, dass ihm die Luft wegblieb.

Sein Brustkorb verengte sich und es fühlte sich an, als würde eine kalte Eisenhand nach seinem Herzen greifen und es zusammenpressen. Nach Luft schnappend und in Panik riss er die Terrassentür in der Küche auf.

„Verdammte Scheiße!“, japste er und lockerte hastig die Krawatte, die sich wie ein Strick um seinen Hals anfühlte. Während er an der weit geöffneten Terrassentür tief ein- und ausatmete, ließ der Druck langsam nach.

Als er sich sicher sein konnte, dass die Atemnot nachgelassen hatte, ging er zurück in die Küche, goss sich mit zittriger Hand eine Tasse Kaffee ein, setzte sich auf einen der Holzstühle und sah in seinen Garten. Der Blick in die Natur und die frische Luft entspannten ihn, doch sein Herz schlug nach wie vor schwer. Aber er hatte nicht vor, das, was eben geschehen war, überzubewerten.

*Diesen kleinen Anfall vergesse ich am besten ganz schnell wieder, dachte er und zündete sich eine Zigarette an. Vielleicht sollte ich weniger rauchen.*

An stressigen Tagen, die eindeutig in der Überzahl waren, rauchte er mittlerweile fast zwei Schachteln.

Hoffentlich meinte Julia nicht, ihm ausgerechnet an diesem beschissenen Morgen Gesellschaft leisten zu müssen. Sie arbeitete nur an zwei Tagen pro Woche in einer Schule. Heute hatte sie frei, also konnte sie tun, was immer sie wollte.

„Es ist wie Urlaub, wenn die Kinder außer Haus sind“, hatte sie mal gesagt und legte sich in diesen Tagen manchmal gleich wieder hin oder stand gar nicht erst auf, sondern las bis mittags ihre Romane.

Er war froh, wenn sie im Bett blieb, so konnte er ungestört seine Mails checken, Zeitung lesen oder einfach nur seinen Gedanken nachhängen. Jetzt, da es ruhig im Haus war, ließ er sich viel Zeit und hatte alle Termine auf frühestens neun Uhr oder später gelegt. An diesem Morgen musste er erst um zehn Uhr im Büro sein. Allerdings hatte er weder Lust, zu lesen noch seine Mails zu bearbeiten. Seine Stimmung war seltsam melancholisch, was ungewohnt für ihn war. Für solche Anwandlungen hatte er weder Zeit, noch war er der Typ für derartige Sentimentalitäten.

Ausgerechnet heute hatte er kein Glück. Julia kam im Morgenmantel in die Küche.

„Du rauchst schon wieder? Ach, Evan, du weißt doch, wie schädlich das ist“, seufzte sie. Er hatte gar nicht gehört, dass sie die Treppe heruntergekommen war, was sie sonst immer lautstark mit ihren hölzernen Clogs tat.

„Schau mich doch nicht so entgeistert an“, lachte sie, „ich wollte dich nicht erschrecken.“

„Ich habe dich nicht kommen gehört“, murmelte er und drückte seine Zigarette aus.

„Ich finde meine Clogs nicht, hast du sie vielleicht gesehen?“ Er schüttelte den Kopf.

„Ach, sie werden schon wiederauftauchen“, meinte sie. „Aber sag mal, du wirkst heute etwas angespannt. Geht's dir nicht gut?“

„Alles in Ordnung, habe nur schlecht geschlafen, passt schon“, antwortete er so neutral wie möglich, während er in seiner Kaffeetasse rührte und es vermied, sie anzusehen.

Auf keinen Fall würde er ihr auf die Nase binden, dass er vorhin diesen kleinen Erstickungsanfall gehabt hatte – sonst würde sie ihm wieder ihre Vorträge halten, was er alles verkehrt machte: zu viel Arbeit, zu viele Zigaretten, unregelmäßige Mahlzeiten, zu viel Fleisch und natürlich, dass er sich unbedingt sofort durchchecken lassen musste! Wahrscheinlich würde sie gleich wieder ans Telefon rennen und Doktor Sowieso anrufen.

Er konnte sich den Namen von diesem Quacksalber einfach nicht merken. Allein bei dem Gedanken, was da wieder alles auf ihn einprasseln würde, wäre er so unklug, ihr von dieser banalen Episode zu berichten, begann sich sein Brustkorb schon wieder zu verkrampfen.

Julia stand am Kühlschrank, nahm Butter, Konfitüre und Brot heraus und stellte alles vor ihm hin:

„Du musst morgens etwas essen! Das ist nicht gesund, immer nur Kaffee und Zigaretten. In deinem Alter muss man besonders auf die Gesundheit achten, sonst ...“

Er hatte das Gefühl, es zerreiße ihn innerlich vor Unbehagen. Ihm wurde fast schlecht, während sie wieder zu ihren üblichen Monologen ausholte über das Alter, die Ernährung und diverse Vorsorgeuntersuchungen, die Julia im Gegensatz zu ihm regelmäßig in Anspruch nahm.

Er versuchte, auf Durchzug zu schalten.

Warum ließ sie ihn nicht in Ruhe?

Warum merkte sie nicht, dass es ihn einen Scheiß interessierte, was sie zu sagen hatte? Ihre Banalitäten hingen ihm zum Hals heraus!

...